

Harte Strafe für den Heiratsschwindler

BEZIRKSGERICHT Der Arzt, der drei Frauen umgarnt und um 182 500 Franken betrogen hat, muss für 44 Monate ins Gefängnis. Er habe die Chance verpasst, Reue zu zeigen, befand das Gericht. Seinen psychischen Zustand beurteilte es als nicht strafmildernd.

Für die Richterin bestand gestern kein Zweifel: Der Angeklagte, der mehrere Frauen verführt und sich von ihnen unter Vorspiegelung falscher Tatsachen Geld besorgt hatte, hat sich des gewerbsmässigen Betrugs schuldig gemacht. Er soll deshalb für drei Jahre und acht Monate ins Gefängnis.

Als gewerbsmässig wertete die Richterin das Vorgehen, weil der Mann, ein ausgebildeter Arzt, in der Zeit von 2013 bis 2016 vom Geld der Frauen gelebt hatte. Sein Vorgehen qualifizierte sie als betrügerisch und arglistig, denn die Frauen hätten die meisten seiner Angaben nicht überprüfen können. Auch habe er mit bis zu vier Frauen gleichzeitig eine Beziehung geführt. «Besonders perfid ist, dass gewisse Ihrer Angaben

richtig waren», sagte die Richterin. Sie meinte damit etwa den Umstand, dass die Ex-Frau des Angeklagten bei einem Fallschirmsprung tödlich verunglückt war oder dass er zwei Halbbrüder hat. Bemerkenswert sei, wie er sich den Bedürfnissen der Frauen angepasst habe. So habe er etwa den Stil seiner SMS adaptiert und «mal eine geschwollene, mal eine romantische Sprache benutzt», so die Richterin.

Das psychiatrische Gutachten

Das hohe Strafmass hat auch formelle Gründe: Laut einem Gesetz, das seit Anfang Jahr in Kraft ist, muss das Gericht in der Strafzumessung die Vorstrafe miteinbeziehen. Im Oktober 2013 war der Angeklagte im Kanton Bern be-

reits zu einer Freiheitsstrafe von 30 Monaten verurteilt worden. Hier ging es um sieben Frauen, denen er 440 000 Franken abgenommen hatte. 12 Monate musste er damals absitzen, dann kam er in den offenen Vollzug und begann, kaum auf freiem Fuss, von neuem. Die drei Fälle, die diese Woche am Bezirksgericht in Winterthur verhandelt wurden, beging er während des Vollzugs der Vorstrafe.

Der Verteidiger hatte versucht, eine psychische Störung geltend zu machen. Er verlangte in diesem Zusammenhang ein neues psychiatrisches Gutachten, das vorliegende sei zu wenig fundiert – ein Einwand, dem das Gericht nicht folgte. Gemäss dem Gutachten ist dem Angeklagten zwar eine «narzisstisch-dissoziale Persönlichkeitsakzentuierung» zu attestieren und die Rückfallgefahr ist «deutlich bis hoch». Dennoch ist er voll schuldhaftig. Weil keine schwere psychische Störung vor-

liege, könne das Gutachten nicht strafmindernd wirken, sagte die Richterin. Auch sah sie keinen Anlass, ergänzend zur Freiheitsstrafe eine psychiatrische Behandlung anzuordnen. Zwar sei es das Recht des Angeklagten gewesen, die Aussage zu verweigern. «Doch so

«Er hat mal eine geschwollene, mal eine romantische Sprache benutzt.»

Richterin

konnten wir weder Reue noch Ihren Willen erkennen, sich mit dem Delikt auseinanderzusetzen.»

Das Gericht kam zum Schluss, der Angeklagte sei nicht geständig. Zwar habe er einzelne Geldflüsse zugegeben, aber im Detail habe er den Sachverhalt des Be-

trugs nicht anerkannt. Gleichzeitig gebe es keinen Anlass, am Sachverhalt zu zweifeln, weil die Aussagen der Frauen von Kurznachrichten, Anrufen, Belegen und Überweisungen gestützt würden.

Wie schon in der Verhandlung am Vortag schien das Geschehen bei der Urteileröffnung am Angeklagten abzuperlen. Wieder trug der 61-Jährige einen perfekt sitzenden, dunkelblauen Anzug, hatte die NZZ in der Hand und wirkte auch sonst elegant und aufgeräumt mit seinen schwarzen Haaren, dem dunklen Teint und der schmalen Figur.

Die Frau, die nicht kam

Für den Angeklagten, der einmal ein gutbürgerliches Leben geführt und als Chirurg einen respektablen Beruf ausgeübt hatte, war der Schaden nach der Verhandlung gross. Wie gross der Schaden für die Frauen war, liess sich im Gerichtssaal nur erahnen.

Eine der Geschädigten war am Donnerstag trotz Einladung der Staatsanwaltschaft zum wiederholten Mal nicht zur Zeugenaussage erschienen. Ihr schuldete der Angeklagte 111 000 Franken. Das Gericht stützte sich darum auf eine Aussage der Frau, die sie 2015 in einer polizeilichen Einvernahme gemacht hatte. Das Argument des Verteidigers, die Frau habe damals ein Zeugenverweigerungsrecht gehabt, sei aber nicht darauf aufmerksam gemacht worden, wurde zum Bumerang. Die Richterin sagte trocken: Das wäre nur der Fall gewesen, wenn der Angeklagte im Zeitraum der Einvernahme eine faktische Lebensgemeinschaft mit der Frau gehabt hätte. Erwiesen sei, dass er in diesem Moment bereits bei einer anderen Frau gelebt habe.

Der Verteidiger wollte sich gestern nicht dazu äussern, ob sein Klient den Fall weiterzieht.

Deborah Stoffel

Die besseren Hälften der Stadträte



Lockere Talkrunde mit lauter blauen Hosen (von links): Susanna Lisibach, Reto Rohrer, Moderator Michael Zollinger, Ely Brenner und ganz rechts Matthias Günthard.

Foto: Marc Dahinden

STADTALK Selber Politiker sein möchten sie nicht, und doch haben sie fast täglich mit Politik zu tun: Vier Partner von Stadtratsmitgliedern haben erzählt, wie es ist, auf der Marktgasse Bürgersorgen und -ärger mit anzuhören.

Derzeit sind ihre Partner oder Partnerinnen noch etwas weniger zu Hause als sonst schon; es ist Wahlkampf, die Podien, Anlässe und Apéros häufen sich. Am Donnerstag in der Coalmine-Bar sassen aber für einmal die Politiker im Publikum und ihre besseren Hälften, so der Titel des Talks, auf der Bühne: Matthias Günthard, Hausarzt in einer Gruppenpraxis und praktizierender Vater, Susanna Lisibach, ehemalige Polizistin in Basel und teilszeitbeschäftigt im Betriebsamt von Wülflingen. Dann Ely Brenner, Partnerin von Jürg Altwegg (Grüne) mit eigener Massagepraxis in Oberi, und Reto Rohrer, Ehemann Yvonne Beutlers (SP) und Bildtechniker fürs Fernsehen.

Rohrer ist sich den Umgang mit Politikern vom Fernsehen her gewohnt, er arbeite oft für die Sendung «Arena», sagte er. Aber

selber Politik machen? «Ich bin lieber im Hintergrund und nicht im Scheinwerferlicht.» Was nicht heisse, dass er unpolitisch sei: «Mein Vater war Arbeiter, und auch ich stehe auf dieser Seite.»

Selber Stadtrat sein? «Nein, ich bin am richtigen Ort, wo ich jetzt bin», sagte Ely Brenner. «Ich wäre nicht der Typ für strategische Ideen», gestand Matthias Günthard, «für mich gibt es keinen besseren Beruf als Arzt.» Auch Susanna Lisibach winkte ab bei

«Ich wäre nicht der Typ für den Stadtrat. Für mich gibts nichts Besseres als Arzt.»

Matthias Günthard, Ehemann von Barbara Günthard (FDP)

der Frage nach einer eigenen politischen Karriere: «Ich wäre zu direkt für diesen Job.»

«Sie ist die beste Frau!»

Es war ein angenehmes, unaufgeregtes Gespräch, das der Moderator Michael Zollinger mit seinen Talkgästen führte. Er musste nichts aus ihnen herauskitzeln, es gab keine ausufernden Debatten darüber, wer nun was erfunden oder behauptet hatte. Vielmehr bot der Talk Gelegenheit, persönlichere Seiten der Politiker kennen zu lernen, die man oft nur als Sprachrohre, Debattierer und Selbstdarsteller kennt.

Was empfinden die vier, wenn sie in der Zeitung solche Darstellungen ihrer Partnerin lesen, fragte Zollinger. «Barbaras fröhlicher Charakter kommt jeweils nicht so raus», sagte Matthias Günthard. «Yvonne ist sehr warmherzig, das fehlt meistens in den Porträts», sagte Reto Rohrer und schickte ihr eine Liebeserklärung hinterher: «Sie ist überhaupt die beste Frau.»

Etwas versteckter sendeten auch die übrigen drei ihren Politikerpartnern nette Botschaften. Matthias Günthard etwa sagte,

«Ich mag zwar die Buurezmorge, aber noch mehr mag ich Depeche Mode.»

Susanna Lisibach, Ehefrau von Josef Lisibach (SVP)

ohne das Stadtratsamt seiner Frau hätte er wohl einfach seine damalige Hausarztpraxis weitergeführt. So aber war er gezwungen, die Kinder mehr in die Planung einzubeziehen. Heute sei er glücklich darüber, auch deshalb, weil er nun mit mehreren Kollegen zusammen eine Praxis führe.

«Manchmal nervt es schon»

Und wie empfinden es die Partner, wenn sie als Paar unterwegs sind, sagen wir auf der Marktgasse, wo sie dauernd angesprochen

werden? «Manchmal nervt das schon», findet Susanna Lisibach. «Aber ich kann ja schlecht eine Tafel um den Hals hängen: Privat unterwegs. Ganz unhöflich finde ich es, wenn nur Josef angesprochen wird und das Gegenüber mich weder grüsst noch zur Kenntnis nimmt.» Und gleich noch eine nervige Sache musste sie loswerden: «Wenn man auf das SVP-Buurezmorge-Klischee reduziert wird. Ich mag zwar Buurezmorge, aber noch mehr mag ich die Musik von Depeche Mode.»

Notfalls Marktgasse meiden

Ely Brenner meidet beim Zusammensein mit Jürg Altwegg die Marktgasse und geht lieber in die Berge. Denn «wenn ein Sermon an Klagen kommt, ist der Kanal nach zehn Minuten voll». Generell aber sei die Bevölkerung eher diskret und rücksichtsvoll.

Keine Mühe mit solchen Gesprächen auf der Strasse hat Matthias Günthard: «Es ist eine Frage des Ausmasses und auch der eigenen Art. Als Arzt treffe ich selber auch überall Leute und rede gerne mit ihnen.» Und wens doch einmal zu viel wird: die Markt-gasse meiden. Martin Gmür

Verletzt bei der Festnahme

ALTSTADT Am Donnerstag um 16 Uhr hat eine Polizeipatrouille einen 50-Jährigen festgenommen, der sich dabei am Arm verletzte und ins Spital gebracht werden musste. Der Mann besuchte die Anlaufstelle an der Zeughausstrasse, wo er nach einem Disput des Hauses verwiesen wurde. Als er sich dem widersetzte, rief das Personal die Polizei zu Hilfe. Die zwei Polizisten forderten ihn zuerst auf, die Anlaufstelle zu verlassen, und dann, als er aggressiver wurde, seine Hände zu zeigen. Darauf ergriff er laut Mitteilung der Polizei einen spitzen Gegenstand, der sich später als Multitool erwies. Die Polizisten nahmen den Mann fest, wobei es zur Armverletzung kam. Der Einsatz wird polizeiintern untersucht und der Mann wegen Gewalt und Drohung gegen Behörden angezeigt. mgm

Streit führt zu Messerwunde

ALTSTADT Am frühen Freitagmorgen um 3 Uhr kam es im Raucherbereich eines Lokals an der Technikumstrasse zu einem Streit zweier 48-Jähriger. Einer belies es nicht bei Worten, sondern griff zum Messer und verletzte den anderen leicht an einer Hand, wie es in der Polizeimitteilung heisst. Der Verletzte meldete den Vorfall bei der Polizei. Diese rückte aus, fand den Täter im Lokal und bei ihm mehrere Messer. Streit und Tat werden jetzt noch genauer geklärt. mgm

ANZEIGE

Liste 6

Lilian **bisher** Banholzer in den Gemeinderat #evpbidelüüt